

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 78 (1952)
Heft: 51

Artikel: Der Fachausdruck
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-491913>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 14.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

KABARETTISTEN IN DER KARIKATUR

Zeichnung von Benita Römer



Alfred Rasser

CURIOSUM VITAE

Alfred Rasser begann seine künstlerische Laufbahn als 17-jähriger in einer Meßbude in Basel. Ein Hypnotiseur strengte sich vergeblich an, ihn in Trance zu bringen. Erst auf die Aufforderung: «Machen Sie doch mit, das ist doch mein Brot!» stellte sich Rasser als williges Medium zur Verfügung, aber unter der Bedingung, er wolle in einen Professor verwandelt werden. So sah zum erstenmal ein größeres Publikum seine nachmalig berühmte Nummer «Professor Cekadete» die er im Freundeskreis bereits ausprobiert hatte. Rasser wurde dann ins «Cornichon» aufgenommen, gründete später seinen «Kaktus» und traf schließlich auf den braven Soldaten Schweijk, aus dem er seinen Läppli machte. Und heute gelingt es ihm, mit seinem Einmann-Kabarett einen ganzen Saal zum Lachen zu bringen.

Gaudio

Der Fachausdruck

Letzten Sommer machte ich eine Velotour, und zwar nach alter Väter Sitte per «Velo nature», obwohl die meisten Söhne bereits hilfs- wenn nicht vollmotorisiert durch die Heimat knattern.

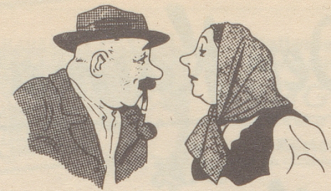
Durch leichten Regen erreichte ich nach dem langen Wallis Gletsch, ausgekühlt, hungrig, ein bißchen erschöpft. In einem sehr belebten Hotelrestaurant fand ich einen Stuhl, und als die Serviermamsell erschien, entspann sich folgender Dialog:

Ich: «Chamenen halbe Liter heiße Milch ha?» Sie: «Halbe Liter heiße Milch

gits nid!» Ich: «Chamene Glas warmi Milch ha?» Sie: «Nei – Glas Milch gits nid!» Ich (erschöpft): «Chamene Tasse heiße Milch ha?» Sie: «Tasse heiße Milch gits nid!» Ich (wer weiß, wo solcher Einfallsreichtum noch vorhanden war): «Chamene Porzion heiße Milch ha?» Sie: «A Portion heiße Milch für dä Härr ...» und ab.

Darauf bekam ich ein Krüglein heiße Milch (ca. ein halber Liter), eine Tasse und zwei Würfelzucker (!), ich war so begeistert und ermutigt, daß ich dasselbe nach sorgfältigem Genuß (und da es draußen regnete) nochmals bestellte und nochmals bekam.

pen



Chueri und Rägel

«Mei Chueri, i der Schtadt hani en wunderbare Znüni gha!»

«So? Was denn? Es Gottlett oder es suurs Läberli?»

«Nei, e Wurscht, aber ganz e bsunderi.»

«Öppe e Sanggaller Wurscht, e Bratwurst oder en Schübli?»

«Nenei, öppis vil Feiners: En ussländischi Wurscht.»

«Jä, wie isch denn die gsi?»

«Erschtens bsunders dick und bsunders lang. Ich säge dir, sone große Wurscht gits i der Schwiiz gar nid? Ich ha si fascht nid möge, bsunders, wil si sonen fremdartigs Aroma gha hät, weischt, ganz anders als mirs gewönt sind. Es hät große Schpäckmöcke drin gha, wo scho chli gmegelet händ, und s Fleisch isch welewäg bloof, Chuefleisch gsi, mit zäache Fasere, womer zwüsched de Zäane hange blibe sind. Woni fertig gsi bi mit däere Risewurst, hani fascht müesse go ...»

«Tunderwätter, Rägel, worum häsch denn gseit, die Wurst seig wunderbar?»

«Hä, wils en ussländischi gsy isch.»

«Und worum häsch si denn fertig gässe?»

«Hä, wils en ussländischi gsy isch.»

«Und worum häsch si überhaupt gchauft?»

«Hä, wils en ussländischi gsy isch.»

«Jetzt gimmer doch nid eebig di gliich Antwort!»

«Momoll, ich ha nämli kei anderi. Es gaaf mer gliich, wie de Buecherchäufer, wo jedem frömde Bestseller naalaufed: Die wänd au hauptsächlich es dicks Buech, es großes Buech, es berühmts Buech, au wens sündetür isch, au wennene s Aroma ganz und gar frömd vorchunnt, wenn viles drin scho megele oder zäach isch: Es isch es ussländisches Buech, und damit isch es guet, baschta.»

«Und wenn ds nöchschtmal i d Schtadt gaasch, chaufsch wider sonen ussländisch Ungetüm?»

«Nei, denn chauf ich es Paar Wienerli, oder e Schützewurst oder en Serbila.»

«Denn bisch du gschiider weder di meischte Buecherchäufer, Rägel.»

«Das isch ebe der Unterschied zwüschedere Wurst und eme Buech, Chueri: E Wurst chaufft me für sich, gäge der Hunger und zur Gaumefreud. Es Buech chaufft me, daß me sine Bekannte cha verzelle, daß mes au gläse heb, au wens eim gar nid aamacht.»

AbisZ